Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 20

Artikel: Aus Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus Deutschland.

Auch unsere Glaubensbrüder über dem schönen Rhein haben ihre katholische Tagung in Landshut gehabt. Wieder trasen sich da unter des
hl. Baters Segen in größter Einigkeit, ohne Mißton und ohne Berletung Andersgläubiger die verschiedensten Stände des großen Reiches. Da
haben Bischöfe, Weltpriester, Ordensgeistliche und Laien aller Brusstlassen die wichtigen Fragen der Gegenwart besprochen. Die politischen
und sozialen Tagesblätter selbst akatholischer Richtung erstatten Bericht über den wahrhaft glänzenden Verlauf der Feier. Und so wollen
auch wir mit diesen wenigen Strichen eine Chrenschuld abtun und wenigstens auf das hinweisen, was Erziehung, Unterricht und Wissenschaft beschlägt; das ist ja das Gebiet der "Grünen", und das mag
auch unsere Leser interessieren.

1. Dr. Freiherr v. Bertling fprach über Ratholigismus und Wiffenichaft. Der v. herr ift zu diesem Thema außerordentlich geeigenschaftet; benn er ift ein wohlbefannter Sauptvertreter fath. Gelehrsamkeit. Er ibrach ungefähr alfo: "Der tath. Gelehrten-Rongreß, welcher bor vierzehn Tagen zu Freiburg in ber Schweiz tagte, zählte nahezu 700 Manner ber verschiedensten Nationen und behandelte die verschiedensten Gegen-Einheitspunkt mar die gemeinsame Unterwerfung unter die firchliche Autorität. Der Kongreß zeigte, daß auch in der Gegenwart Harmonie in Ratholizismus und Wiffenschaft besteht. In früheren Jahrhunderten war diese harmonie allgemein. Redner verweist auf die wiffenschaftliche Tätigkeit ber Rirche in alter Beit, besonders auf die der Monche. Die Gegner behaupten, in der Neuzeit bestehe die harmonie zwischen Wiffenschaft und Glauben nicht mehr; die Bolfer feien mundig geworben und bedürfen der Vormundschaft nicht mehr. Die Wiffenschaft habe fic bom Glauben emanzipiert. Früher habe man auch gemeint, die Lehre bes Robernifus fei mit bem Glauben nicht vereinbar, jest febe man barin nur einen neuen Beweis für bie Allmacht des Schopfers. (Lebhafter Beifall.) Man glaube heute mit Raturgefegen Gott und Bunder beseitigt zu haben; aber fein mahrhaft Gelehrter lege heute der materialistischen Lehre noch irgendwelchen Wert bei. Woher der An-Warum und woher find die Naturgesete? Das vermag feine mechanische Raturlehre zu erflären. Wir fommen immer wieber auf ben Sag: 3m Unfang ichuf Gott himmel und Erbe. (Beifall.) Auch der Darwinismus hat daran nichts geandert. Es bleibt bie große Frage: Woher ber Anfang? Woher ber erfte Reim bes Lebens? Birdow fagt noch jungft: Der Darwinismus tann den Anfang

bes Lebens nicht erklären. Auch führt bie Entwicklungereihe, wenn etwas daran ift, nicht zum Menschen; benn ihn somit eine unüberbruckba re Rluft vom höchsten Tiere. (Beifall.) Es bleibt also immer etwas, was bie Naturwiffenschaft mit ihren Mitteln nicht erklären fann. Sier ift zwischen Biffenschaft und Glauben tein Bieberfpruch. Man berufe sich auf die Geschichte, die gegen Christentum und kath. Rirche sprache, die deren hiftorische Unhaltbarkeit nachweise. Aber alles Stubium habe nur die Unumstößlichkeit der alten Lehren und Tradition bewiesen. Das hatten neuerdings zwei gelehrte Proteftanten zugestanden. In ben Ratafomben habe man Beweise für die alte tatholische Lehre und Tradition gefunden. So wenig wie die Naturwiffenschaft könne die Geschichte etwas feststellen, was mit der tatholischen Lehre in Wiederspruch ftebe. Un bem Borwurfe unserer Unwiffenschaftlichteit feien wir Ratholiten jum Teile felbft foulb. Er werbe tein Rlagelied über die fatholifche Inferiorität anftimmen (Beifall), er protestiere bagegen und habe nur ein Lacheln dafür. (Beifall.) Die Wiffenschaft mache bescheiben, Salbwiffen anmaßend. Wir durfen aber auch bie Wiffenfchaft nicht unterschäten. (Beifall.) Über dem gludlichen Befig, über bem natürlichen Befig bes natürlichen Glaubens follten wir nicht die Notwendigkeit wiffenschaftlicher Erfenntnis vergeffen. Die Wiffenschaft habe Großes geleiftet, wir durfen die Errungenschaften bie fie gebracht, nicht als Bettler aus fremder hand nehmen, sondern mußten felbst arbeiten und auf allen Gebieten der Wiffenfchaft hervorragendes leiften. Die fatholischen Gelehrten feien immer noch die weißen Raben; das fatholische Deutschland muße die wahre Wiffenschaft der Gelehrten schätzen lernen. Möge vor allem die ftudierende Jugend das Ihrige tun. Die fatholischen Gelehrten aber müßten bor allem zusammenhalten. (Beifall.) Sie feien nur wenige und konnten nichts weniger brauchen, als gegenseitiges Mißtrauen und Verdächtigung. Die wiffenschaftlichen Intereffen konnten außeinandergeben, aber ber Beift ber tatholischen Liebe muffe alle einigen. (Sturmischer, anhaltender Beifall.)"

2. Der österreichische Reichtags-Abgeordnete Kern (Linz) sprach über die Schnl-Frage unter besonderer Berücksichtigung der Schulver-hältnisse in Österreich. Er schildert das Reichs-Schulgeset in Österreich und seine Folgen. Daß die Wirkungen teilweise trothem noch besser sind als das Geset, das ist besonders das Verdienst der treuen katholischen Lehrer und auch eine Folge des guten Verhältnisses zwischen Lehrer und der Geistlichkeit. Auch wird an manchen Orten das Gesetz nicht mit seiner ganzen Strenge angewendet. Leider giebt aber die jüngere Lehrer-

schaft zu mancher Befürchtung Anlaß; viele von ihnen huldigen mehr ober weniger sozial=bemokratischen Anschauungen.

Daß der Staat hier nichts tut, beweist, daß er keine Befähigung bessitt, die Jugend zu erziehen. Die Jugend verroht immer mehr, so daß nicht genug Besserungs-Unstalten errichtet werden können. Diese wären nicht nötig, wenn wir im wahrhaft christlichen Geiste geleitete Schulen hätten. (Beisall.) Wir werden in Österreich nicht sobald konfessionelle Schulen haben, aber kämpsen müssen wir dafür, und wir bitten in diesem Kampse um ihre Sympathie. Unser gemeinsamer Schlachtruf muß immer und überall lauten: Katholische Schulen für unsere katholischen Kinder! (Lebhafter Beisall.)

3. Der hochw. Reftor Suppert-Bensheim fprach über Litteratur und Preffe unter Bezugnahme auf die jungfte Anordnung des Papftes bezüglich der Cenfur. Wenn es einem Maler auch anders vorgeschrieben fei, für uns gehe die Sonne immer noch über dem Batikan auf. (Sturmischer Beifall und heiterkeit.) Die unsittliche und irreligiose Litteratur zu beachten, gelte heute als Modesache, vielfach auch bei Damen. litterarische Bege gegen die Ratholiken sei die mahre Schmach unseres Jahrhunderts. (Beifall.) Wenn der Bapft feinen Untertanen etwas verbiete, mas tue er anders als der preußische Rriegsminister, der sozialbemofratische Schriften in Rafernen verbot? (Beifall.) Die gefährliche Lekture schade immer, und daher konnten wir dem Papft nur danken, daß er sie unsern Sanden entziehe. (Beifall.) Bute Litteratur muffe nicht lediglich der Unterhaltung dienen und von driftlich-fittlichen Grundfagen erfüllt fein, Wahrheit und Schönheit ichagen wir auch in Berten von Nichtkatholiken. Wir müßten sie auch in unserer Litteratur fordern. Redner tadelt, daß die Schriftsteller ihre Romane fo gern in hoben abeligen und reichen Kreisen spielen laffen, die sie oft gar nicht kennen. Man folle vor allem die foziale Frage behandeln. Ebenso wichtig feien historische Romane; Liebesgeschichten seien mahrhaft genug geschrieben. Soziale und hiftorische Romane erfordern aber Manner mit tuchtigen Renntnissen. Durch Romane konne man die Ergebnisse der Wissenichaft verbreiten und den Geschmad bilden. Die tatholischen Manner mußten für die Lefture der schönen Litteratur gewonnen werden, und beshalb fei fie entsprechend zu gestalten, wie ja auch auf der Begenseite gelehrte Profefforen und Juriften Romane ichrieben. Redner tommt bann auf die Breffe ju fprechen und beflagt, ohne es junächst dirett ju nennen, die Prefauftande Bagerns, die gar manches erklarten. Gute Beitungen mußten verbreitet werden, fonft gehe bald alles verloren. hafter Beifall.) Ins tatholische Saus gehöre tein tirden

feindliches sogen. unparteiisches Blatt, und wenn es illustriert und ein Extrablatt wäre und alles Mögliche verspräche. Redner empfiehlt die verdienstvolle katholische Presse. Er verweise besonders auf ihre Verstienste im Vaughau-Schwindel. Wer auf dem Boden des Glaubens stehe, sei geborner Gegner einer ungesunden Aftermystit und des Aberglaubens. Das habe die deutsche katholische Presse bewiesen. Sie habe sich auch als deutsch bewiesen, hinter ihr stehe das ganze katholische Volk. (Beisall.) Keiner soll Verrat üben an unserer guten Sache durch Unterstützung verwerslicher Bücher und Zeitungeu. Die Litteratur soll sein im Sinne für Gott, sür den Glauben und unser geliebtes Vaterland." (Stürmischer Beisall.)

Der Kanton Zug bei der 1896" Kekrutenprüfung im 21. Kang! Was sagt die Lehrerschaft?

Wohl kein Kanton mußte bei der Rangstellung nach den Ergebnissen der Rekrutenprüfung so oft und so auffallend den Plat wechseln, wie der Kanton Jug; bald stand er vorn, bald hinten, bald mitten. Daraus wurde entweder auf einen Fortschritt oder Rückschritt oder Stülstand im zugerischen Schulwesen geschlossen. Und da die Lehrerschaft mit dem Schulwesen in innigster Berbindung steht, kam man etwa zum Urteil, daß die Lehrer das eine Jahr intensiv gearbeitet, das andere aber die Hände in den Schoß gelegt haben. Geradezu verblüffend war der 20. Kang im Jahre 1895 und der 21. im Jahre 1896; ein unheimliches Gefühl bemächtigte sich der Lehrerschaft; denn es war kein Zweisel, daß man die Schuld ihr anrechnete. Un bezüglichen Ausberungen sehlte es auch nicht. Eine solche Schuld zu tragen ist aber schwer und drückend, und es kan gewiß der Lehrerschaft des Kantons Zug nicht als Undescheidenheit angerechnet werden wenn sie zur Wahrung ihrer Ehre auch ein Wort sagt. Wir benüßen dazu die Statistit über die Ergebnisse der Rekrutendrüfungen, sowie die Jahrbücher des Unterrichtswesens in der Schweiz, indem wir verschiedene Vergleiche anstellen.

I.

Die Durchschnittsnote, welche ben Kanton Zug i. J. 1896 in ben 21. Rang stellte, ift 9,58.

Rach ben Prüfungsergebnissen von 1875 bis 1884 hatte ber Ranton Zug die Durchschnittsnote 9,27 und stand daber in dem genannten Zeitraume durchschnittlich im 11. Range.

In welchem Range wurde er mit jener Durchschnittsnote von 9,27 im Jahr 1896 gestanden sein? Etwa auch noch im 11. Range? Nein, sondern im 18.; benn hinter ihm kamen nur noch Ridwal-

Anmerkung der Red. Obstehende Erörterung ist eine berechtigte und sachliche Abwehr gegen oberstächliche Beurteilung, wie sie an der Hand von trodenen Zahlen nur zu leicht möglich ist. Ist dieselbe auch im konkreten Falle spezisisch zugerisch, so hat sie doch in dem reichen Belegmaterial einen Wert, der weit über die Rantonsgrenzen reicht. Im übrigen wird auch jener Teil der Lehrerschaft, der bis anhin immer ahnungslos für diese Prüssungen eintrat, heute zum mindesten einsehen gelernt haben, daß dieselben in ihren Ressultaten ein zweischneidiges Schwert sind, das Schulwesen auf sehr gefährliche Abwege führen und zu ungerechten und verletzenden Schlüssen verleiten.